

Aus der Vergangenheit lernen.  
Auf die Zukunft vorbereiten.  
In der Gegenwart genießen.



Peter Harder

# **Lust auf christlich? Nur Mut!**

Impulse für eine Lebensgestaltung  
im Sinne Jesu Christi

© 2022 Peter Harder

ISBN

Softcover: 978-3-347-58638-3

Hardcover: 978-3-347-58641-3

E-Book: 978-3-347-58642-0

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:  
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das gesamte Werk ist urheberrechtlich geschützt. Für den Inhalt ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Autors und des Verlags zulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Alle Fotos: © Peter Harder

Bibelzitate entnommen aus Lutherbibel, revidiert 2017

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Bei den Betrachtungen wurde versucht, den Bezug des Bibeltextes zur Gegenwart herzustellen. Dabei kam es im Wesentlichen auf die wörtliche Aussage der zitierten Textstelle an, nicht so sehr auf den inhaltlichen und historischen Kontext.

Mit Rücksicht auf die Lesbarkeit wurde in einigen Textstellen das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind alle Menschen, es sei denn, aus der inhaltlichen Darstellung oder dem Kontext ergibt sich etwas anderes. Aus dem gleichen Grund wurde davon Abstand genommen, beispielsweise den „Genderstern“ oder das „Binnen-I“ zu verwenden.

# Inhalt

Prolog	Seite 7
Ein Angebot für alle Menschen	Seite 10
Barmherzigkeit	Seite 15
Beten – aber richtig	Seite 22
Unser Umgang miteinander	Seite 30
Ewiges Leben – auch für Reiche	Seite 38
Kraft schöpfen	Seite 45
Feinde lieben	Seite 50
Kehrtwende	Seite 58
Gesegnete Mahlzeit!	Seite 63
Gelassenheit in den Stürmen des Lebens	Seite 67
Frieden stiften	Seite 72
Dankbarkeit	Seite 77
Worte und Taten	Seite 84
Bitte lächeln!	Seite 89
Auch Kindern gehört das Himmelreich	Seite 94
Du schaffst das!	Seite 99
Helfer gesucht!	Seite 107
Epilog	Seite 112





## Christlich leben – was heißt das?

Das Leben eines Christenmenschen ist zukunftsorientiert; ihm ist ewige, herrliche Gemeinschaft mit Gott in Aussicht gestellt. Doch das bedeutet nicht, dass uns das irdische Leben gleichgültig sein kann – im Gegenteil! Es gilt, einen wichtigen Aspekt zu beachten, den Jesus Christus als der Sohn Gottes deutlich machte: Niemand kommt zum Vater denn durch mich (Johannes 14, 6b). Das bedeutet für uns Menschen nichts Geringeres, als Christi Wesen zu verinnerlichen und in seinem Sinn zu leben. Wir sollen ihm „nachfolgen“.

Dem Herrn Jesus nachfolgen ist etwas anderes als *Follower* eines *Influencers* in den Social Media zu sein. Ein Influencer versucht, Menschen zu beeinflussen und

sie für Ideen oder Produkte zu begeistern. Wer davon angetan ist, drückt das durch einen Klick aus.

Es ist nicht falsch, auch von Jesus und seiner Botschaft begeistert zu sein. Doch das lässt sich nicht (nur) mit einem einfachen Klick zum Ausdruck bringen. Dem Herrn Jesus nachfolgen, heißt „christlich zu leben“: so denken, reden und handeln, wie Christus es tat. Das hört sich einfach an und liest sich schnell, aber ganz so einfach ist es leider nicht. Unsere Erfahrungen im Alltagsleben bestätigen das.

Erstens: Schon in der Heiligen Schrift steht, dass das Wesen des Menschen böse ist von Jugend auf (1. Mose 8, 21). Dagegen gilt es anzukämpfen.

Zweitens: Wie hätte sich Jesus Christus verhalten in den Situationen, wie sie sich für uns *heute* gestalten?

Wie sind die Wesenszüge Christi? Wie sollen wir sein? Das zeigt sich vor allem im menschlichen Miteinander und lässt sich mit ein paar Eigenschaftswörtern beschreiben: liebevoll, freundlich, geduldig, gütig, treu, barmherzig, friedevoll, konsequent, umsichtig, aufmerksam, verbindlich, ausgeglichen, angenehm – kurz: rundum positiv!

Dieses Buch möchte ein paar Impulse dafür geben, wie wir im Alltag „Christ“ sein können, eben mit dieser positiven Ausstrahlung. Natürlich lässt sich das in der Heiligen Schrift beschriebene Wesen Jesu nicht „Eins zu Eins“ auf uns umsetzen. Die Lebensumstände sind heute völlig anders als vor 2000 Jahren. Doch der



biblische Bericht enthält in den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes viele zeitlose Anregungen für ein „christliches Leben“. Einige davon werden nachstehend beleuchtet und mögen als Motivation für die praktische Anwendung in unserer Zeit dienen.

**Das ist gewisslich wahr  
und ein teuer wertenes Wort:  
Christus Jesus  
ist in die Welt gekommen,  
die Sünder selig zu machen.**

aus 1. Timotheus 1, 15



## Wunschtraum

Ein Winterabend. Ich sitze auf einer Bank am Wegesrand und genieße die Aussicht auf das Lichtermeer der Stadt. In meiner Blickrichtung steht das Kreuz, das auf dem Gipfel des kleinen Berges errichtet wurde. Jesus musste am Kreuz sterben, und meine Gedanken gehen zum Sohn Gottes. Dabei stelle ich mir vor, wie er mit seinen Jüngern heiß diskutierend auf dem Weg ist und gleich mit ihnen um die Ecke biegt.

Schon oft habe ich mir gewünscht, Jesus Christus einmal leibhaftig zu begegnen. Vielleicht in einer Kirche, wie er andächtig in der Kirchenbank sitzt und zu seinem Vater im Himmel betet. Vielleicht erlebe ich mit, wie er ein Wunder vollbringt und damit zeigt, dass

er der Sohn Gottes ist. Vielleicht sitze ich an einem Berghang und lausche seiner mitreißenden Predigt. Vielleicht darf ich bei einem Fest mit ihm an einem Tisch sitzen, und er reicht mir ein schönes Glas Wein.

Ich denke über das Leben Jesu nach und wie er die Menschen von Sünde und Schuld befreien wollte. Seinen Jüngern gab er den Auftrag, „in alle Welt“ zu gehen und das Evangelium „aller Kreatur“ zu predigen (Markus 16, 15). Sie sollten den Menschen den Glauben an den Erlöser nahebringen und sie wieder in die Gemeinschaft mit Gott geleiten.

Mir wird bewusst, dass das göttliche Evangelium im Laufe der Jahrhunderte zwar den Menschen auf der ganzen Erde verkündigt, jedoch nicht überall verinnerlicht und angewandt wurde. Sonst müssten allerorts Friede und Freude sein.

Ich frage mich, ob es nicht möglich ist, wenigstens in meinem kleinen, persönlichen Umfeld positive Auswirkungen der Jahrtausende alten frohen Botschaft Jesu zu erleben. Was kann ich, was können wir für mehr Liebe und Freundlichkeit, für mehr Freude und gegenseitiges Verstehen in unserem Leben tun? Was muss ich, was müssen wir tun, um bei Gott geborgen zu sein? Die Wirklichkeit hat mich wieder...

## **Das Reich Gottes**

Die Abwesenheit von allem Bösen, die völlige Sündlosigkeit, der vollkommene Frieden wird erst möglich

sein, wenn Gott alles in allem ist (1. Korinther 15, 28). Doch einen Vorgeschmack auf diesen wunderbaren Zustand im Reich Gottes kann es schon hier und heute geben – wenn wir uns bemühen, dem Wesen Jesu ähnlich zu werden, uns entsprechend verhalten und handeln! Die Kraft dazu erhalten wir vom auferstandenen Gottessohn. Daran erinnert mich das Kreuz auch.

Voraussetzung ist jedoch, dass wir an Jesus Christus *glauben*. Wer an jemanden glaubt, traut ihm etwas zu, vertraut seinen Fähigkeiten, seinem Durchsetzungswillen, seinem Erfolg! In diesem Sinn gibt es keinen Zweifel: Mit Jesus Christus gelingt unsere Erlösung von dem Bösen.

## **Auswirkungen des Glaubens**

„Gute Werke“ können wir natürlich auch tun, ohne an Gott und Jesus Christus zu glauben. Der Glaube führt zu dem Bestreben, den Herrn in unser Leben aufnehmen, sein Wesen anzunehmen und nach seiner Werteordnung zu leben. Dann sind die guten Werke Auswirkung unseres gelebten Glaubens – ein Schritt zur völligen Versöhnung mit Gott. Das ist die gute Nachricht!

Wenn wir mit Gott versöhnt sind, müssen wir „nur noch“ mit unseren Mitmenschen ins Reine kommen: Soweit unser sündhaftes Verhalten ihnen gegenüber materielle, moralische oder rechtliche Konsequenzen hat, müssen wir uns diesen selbstverständlich stellen – mit allen Konsequenzen.

## Die gute Nachricht weitertragen

Jesus selbst ging zu den Menschen und brachte ihnen sein Evangelium nahe. Außerdem sandte er seine Jünger aus; davon berichten die Evangelien an verschiedenen Stellen:

*Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich (Matthäus 9, 35a).*

*Danach setzte der Herr zweiundsiebzig andere ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte (Lukas 10, 1).*

Auch heute gibt es Menschen, die nach „höheren Mächten“ suchen. Gott lässt sich finden! Wie Jesus Christus damals die Jünger aussandte, um sein Evangelium den Menschen nahezubringen, sind wir als Christen auch heute aufgerufen, diese gute Nachricht unseren Mitmenschen anzubieten. Dann können auch sie unseren ernsthaften, befreienden Glauben erleben.

Das Verkündigen der frohen Botschaft braucht nicht unbedingt durch viele wohlgesetzte Worte zu geschehen. Wir müssen auch nicht ein großes Schild mit der Aufschrift „Ich bin ein Christ“ tragen. Ganz oft ist das Sein oder das Handeln viel entscheidender, wenn unsere Mitmenschen christliches Wesen an unserem Verhalten erkennen. Sonst wäre der bloße Name „Christ“ nur „Schall und Rauch“... Durch unseren konsequent christlichen Lebenswandel legen wir ein glaubwürdiges Zeugnis über unser Christsein ab.

Manchmal ist es nötig, einfach nur „Nein“ zu sagen, wenn uns jemand herausfordern möchte. Dazu gehört, zu christlichen Werten zu stehen und christliche Begriffe nicht zu verleugnen. Noch heute ärgere ich mich, weil ich mich auf eine „Jahresabschlussfeier“ statt auf eine „Weihnachtsfeier“ für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingelassen hatte; Frau Stein hätte sonst leider nicht teilnehmen können. Wir feiern auch *Christi Himmelfahrt* und sollten nicht zulassen, dass dieser Feiertag nur als „Vatertag“ begangen wird. Überhaupt dürfen wir gern Ursprung und Sinn der kirchlichen Feiertage wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten erklären – nicht nur „freie Tage“ genießen...

## **Gebrauchsanleitung fürs Leben**

Wie ich so an diesem Winterabend auf der Bank sitze und meinen Gedanken ihren Lauf lasse, wird mir klar, dass mir noch einiges an der Wesensgleichheit zu Jesus Christus fehlt. Gottes Wort höre ich im Gottesdienst, doch ich nehme mir vor, mehr in der Heiligen Schrift zu lesen und darüber nachzudenken, was ich tun kann und tun muss, um vor Gott bestehen zu können. Das ist zumindest ein Anfang... Es wird mir auch guttun, öfter einmal still zu stehen, Gedanken zu sammeln, auf Hinweise zu achten und mich so im Sohn Gottes wiederzufinden – 24 Stunden am Tag. Ich entdecke eine „Gebrauchsanleitung“ fürs christliche Leben.



## Mühen im Alltag

An der Endstation des Regionalverkehrs wollte ein älterer Herr mit Rollator den Bus einer bestimmten Linie nehmen. Sein unsicherer, suchender Blick verriet, dass er offensichtlich fremd hier war. Vermutlich war ihm nur die Buslinie genannt worden, die er nehmen sollte, um an sein Ziel zu kommen. Die Abfahrt war fahrplanmäßig erst in ein paar Minuten, sodass er ohne Eile einsteigen konnte. Aufgrund der modernen Niederflertechnik war das nicht weiter schwierig. Er zeigte dem Busfahrer einen Zettel mit dem Zielort und der Straße und fragte, wo er wohl aussteigen müsste. Der Busfahrer nannte ihm die Haltestelle: *Dorfstraße*. Gleichzeitig erwähnte er, dass der Fahrgast dann ungefähr 500 Meter zurückgehen müsste; sein Ziel läge

zwischen zwei Haltestellen auf der rechten Seite. Der Mann bedankte sich und seufzte tief, sagte aber nichts. Ein halber Kilometer mit Rollator auf der Straße, kein richtiger Fußweg... Solche Strapazen kannte er zur Genüge.

## **Die Sicht Jesu**

Von einer Begebenheit in Kapernaum wird im Evangelium nach Markus eindrücklich berichtet: Jesus kam in den Ort, und es hatte sich herumgesprochen, dass er dort in einem Haus predigte. Es waren viele gekommen, die ihn hören wollten. Das Haus war brechend voll, die Leute standen bis auf die Straße.

In jenem Ort lebte ein Gelähmter. Seine Freunde hatten von einem „Wanderprediger“ gehört und davon, dass dieser auch Kranke heilte. Eine Chance? Sie machten sich auf den Weg, vier Männer trugen den Gelähmten. Doch die Menschenmenge versperrte den Zugang, niemand machte Platz. Aber die Freunde ließen sich nicht entmutigen. Sie deckten kurzerhand das Dach ab und ließen das Bett mit ihrem Freund herab, direkt vor die Füße von Jesus. Und sie hatten Erfolg! Der Sohn Gottes vergab dem Gelähmten die Sünden und heilte ihn.

Wir müssen uns das einmal vorstellen: Die Freunde setzen große Hoffnung auf Jesus. Sie kommen zu dem Haus, in dem er predigt – und es gibt kein Durchkommen zu ihm, von dem sie sich Hilfe erhoffen. Warum lassen die Leute sie nicht hinein? Natürlich, es



ist voll, alle wollen Jesus hören und sehen. Alle lauschen gebannt, was der Prediger zu sagen hat. Schließlich sind wir mitten im Gottesdienst, unmöglich, da zu stören! Wer ist dieser Kranke überhaupt? Und gleich fünf Personen. Nein, da ist nichts zu machen, Pech gehabt.

Doch die Jungs sind kreativ und finden einen Weg. Die Schilderung klingt für einen Mitteleuropäer des 21. Jahrhunderts wie ein Märchen. Bei unseren stabilen Häusern könnte man nicht von oben ins Innere gelangen. Doch wir sind in Galiläa um die Zeitenwende. Die Häuser waren einstöckig, oft an einem Hang und mit den damals üblichen einfachen Mitteln gebaut. Das Dach abzudecken, war wohl kein großes Problem. Aber ein gewisser Aufwand wird es schon gewesen sein.

Die Fürbitte, der Einsatz und der Glaube der Freunde führt zum Erfolg! Jesus geht es dabei nicht in erster Linie um die Heilung körperlicher Gebrechen, sondern um das Wohl der Seele. Deshalb vergibt er dem Behinderten zunächst die Sünden. Zum Beweis, dass er dazu göttliche Vollmacht hat, heilt er auch die Krankheit.

Dabei müssen die vier Freunde dem Gelähmten von Herzen zugetan gewesen sein, sonst hätten sie den Aufwand wohl nicht betrieben und wären enttäuscht umgekehrt, als sie die Menschenmassen sahen. Doch sie scheuten keine Mühe und ließen sich nicht durch Widrigkeiten abschrecken. Und Jesus ging an ihrem Bitten nicht vorüber! Er ließ sich in seiner Predigt unterbrechen und erwies dem Gelähmten Barmherzigkeit.

Die Anwesenden konnten teilhaben an dem Wunder, sie freuten sich mit dem Geheilten und lobten Gott.

Die Freunde erfüllten schon damals den Appell Jesu, den er in der Bergpredigt formulierte:

*Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen (Matthäus 5, 7).*

## **Wie sieht es heute aus?**

Jesus möchte den Menschen auch in unserer Zeit helfen – seelisch und körperlich. Deshalb sollten wir aufpassen und unseren Mitmenschen nicht den Weg zum Gottessohn versperren. Das könnte geschehen durch unseren Lebenswandel, unser Verhalten, unsere Äußerungen – absichtlich oder unvorsichtig, aus Eigennutz oder Unaufmerksamkeit. Manchmal müssen wir Platz machen oder zurückstehen, um jemandem zu helfen, der zu Jesus kommen will. So wie Jesus den Menschen Barmherzigkeit zuteil werden ließ, sollen auch wir das tun.

Ich finde es immer wieder beeindruckend, was die vier Männer anstellten, um ihren Freund durch Jesus helfen zu lassen. Das sollte uns inspirieren; Barmherzigkeit fordert neben Aufmerksamkeit manchmal auch Einfallsreichtum.

Das Gebot christlicher Nächstenliebe gebietet, allen Menschen Hilfsbereitschaft zu zeigen. Es gibt überall Not, aber auch unendlich viele Möglichkeiten zu helfen. Häufig sind es scheinbare Kleinigkeiten, die für den Betroffenen eine große Hilfe bedeuten können, beispiels-

weise einer sehbehinderten Person über eine belebte Straße zu helfen oder Obdachlose mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen. Zeit nehmen für Kinder; eventuell mal ein Spieleabend mit Freunden? Unsere Zuwendung darf auch denen gelten, die „am Rande der Gesellschaft“ leben. Hier helfen oft schon ein freundliches Wort oder eine freundliche Geste. Oder eine Einladung in „unseren Kreis“?

Als im Jahr 2021 in westdeutschen Gebieten eine Hochwasserkatastrophe über das Land hereinbrach, gab es viele spontane Hilfeleistungen. Beeindruckend, wie Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung sich umgehend auf den Weg machten, um zu helfen. Zum Glück sind solche Katastrophen bei uns selten, aber man kann nie wissen...

Wenn wir einmal den Blick „über den Tellerrand“ werfen, könnten wir schier verzweifeln. Nicht alle Menschen auf unserer Erde haben genug zu essen, warum müssen so viele hungern? Ausreichend Nahrung ist vorhanden. Nur schaffen wir Menschen es nicht, alles gut zu verteilen – trotz Globalisierung. Wunder können wir nicht vollbringen und wie Jesus „Brot vermehren“, aber wir können etwas abgeben, es mit anderen teilen.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine große Hungersnot herrschte, schickten Menschen aus Amerika „CARE“-Pakete<sup>1</sup> mit Nahrung, Kleidung und Medikamenten nach Deutschland.

---

<sup>1</sup> CARE = Cooperative for American Remittance to Europe

Umgekehrt würde das heute vermutlich nicht funktionieren. Pakete in ferne Länder wären wohl sehr lange unterwegs – wenn sie überhaupt das Ziel erreichten. Doch es gibt andere Möglichkeiten.

Wir können uns beispielsweise am „fairen Handel“ beteiligen.<sup>2</sup> Er soll dafür sorgen, Arbeits- und Handelsbedingungen in sogenannten Entwicklungsländern so zu gestalten, dass die Lebensumstände für die dort lebenden Menschen spürbar verbessert werden. Durch den Kauf von Waren, die unter guten, menschenwürdigen Bedingungen verkauft werden, unterstützen wir das Bestreben. Auch können wir an gemeinnützige Institutionen spenden, die gezielt humanitäre Hilfe in Not leidenden Gebieten oder nach Naturkatastrophen leisten.

Nicht zuletzt dadurch erfüllen wir auch unsere gesellschaftliche Verantwortung, wie sie in der Präambel<sup>3</sup> des deutschen Grundgesetzes angedeutet wird. Und wenn wir alle der sich daraus ergebenden Verpflichtung nachkämen, bräuchten Deutschland keine Strafandrohung<sup>4</sup> für den Fall „unterlassener Hilfeleistung“...

---

<sup>2</sup> Grundsätze zum fairen Handel = *Fair Trade* siehe [de.wikipedia.org](http://de.wikipedia.org)

<sup>3</sup> Präambel zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Auszug): „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, (...) hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“

<sup>4</sup> § 323c des deutschen Strafgesetzbuches lautet:

„Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten, insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.“